

FREIER WILLE UND MEDIZIN – INTERRELIGIÖSE ERÖFFNUNG

Statements der Religionen

Wien, 29. September 2022

Katholisches Statement

Freiheit und Würde des Menschen

Im christlich-katholischen Kontext gehört die Freiheit des Menschen zur Würde des Menschen. Diese Sicht hat ihre Wurzel im jüdischen Verständnis des Menschen (jeden Menschen) als Abbild Gottes. Es gilt, die Freiheit des Menschen zu respektieren. So tut es auch Gott: „Siehe, ich habe vor Dich heute das Leben und das Gute sowie den Tod und das Böse gelegt“ (Dt. 30,15). „Gott ist die Liebe“ (vgl. 1 Joh 4,16) Die Liebe zwingt sich nicht auf. In der Mystik, bei den Jüdischen Propheten und auch im Neuen Testament wird Gott oft als Liebhaber seines Volkes, bzw. des Menschen beschrieben. Das „Ja-Wort“, das Gott vom Menschen verlangt und das sich in Gegenliebe und Liebe zum Nächsten zeigt, soll ein freies Ja sein. Freiheit ist ein solch hohes Gut, da ohne Freiheit keine wahre Liebe möglich ist (ein Roboter kann nicht wirklich lieben). „Freiheit ist das Mittel. Liebe ist das Ziel“, schrieb Karol Wojtyla, später Papst Johannes Paul II (Liebe und Verantwortung, Krugzell, 1979, 198).

Die Freiheit hat also eine Zielrichtung: sie ist grundsätzlich auf die Liebe, bzw. auf das Gute ausgerichtet. Der Mensch kann das Böse wählen, aber dies ist ein Missbrauch der Freiheit und führt zur Entfremdung seiner/ihrer Selbst, Abhängigkeiten und Knechtschaft. So heißt es im Katechismus der Katholischen Kirche: „Je mehr man das Gute tut, desto freier wird man. Wahre Freiheit gibt es nur im Dienst des Guten und der Gerechtigkeit. Die Entscheidung zum Ungehorsam [gegenüber Gott im Gewissen] und zum Bösen ist ein Missbrauch der Freiheit und macht zum Sklaven der Sünde [Vgl. Röm 6,17].“ Im Kontext der Seelsorge im Krankenhaus gilt es die Freiheit des kranken Menschen in Glaubensfragen zu respektieren. Der Glaube an Gott oder das Bekenntnis des christlichen Glaubens darf niemals mit Druck auferlegt oder gefordert werden. Zugleich ist darauf hinzuweisen, dass nicht jeder Gebrauch der Freiheit und des freien Wahls automatisch gut ist. Z.B. soll in der heiklen Frage des assistierten Suizids darauf hingewiesen werden, dass die Selbstbestimmung und die Freiheit des Ichs hier zu einem gewissen Widerspruch führt (Selbstbestimmung führt zur physischen Auslösung des Selbst).

P. Simon de Keukelaere, Katholische Hochschulseelsorge

Jüdisches Statement

In der Schöpfungsgeschichte (Genesis 3,6) lesen wir, dass Adam und Eva, das erste Menschenpaar, trotz des G'ttlichen Verbots vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse gegessen haben. Indem sie sich der Vorschrift widersetzen, bewiesen sie, dass so etwas wie freier Wille im gerade geschaffenen Menschen vorhanden war. Die Fähigkeit, zwischen Gut und Böse unterscheiden zu können, macht nur dann Sinn, wenn sie zur Basis von Entscheidungen wird. Sonst wäre sie so nutzlos wie eine Philosophie ohne Ethik, ein Wissen um seiner selbst.

Am letzten Schabbat (Samstag) haben wir aus der Torah, den 5 Büchern Mosis, den Abschnitt Nizawim (Deuteronomium, 29,9ff) gelesen. Es ist der letzte Schabbat (Samstag) vor Rosch haSchana, dem Neujahr des jüdischen Kalenders, an dem nach jüdischer Auffassung das G'ttliche Gericht über alle Menschen gehalten wird. Es ist der günstige Zeitpunkt daran zu erinnern, dass es neben den guten und bösen Trieben auch einen freien Willen gibt, der sie zügeln kann und soll, und dass wir umkehren, uns mit unserem Umfeld aussöhnen und um Verzeihung bitten sollen.

„Siehe, ich habe vor Dich heute das Leben und das Gute sowie den Tod und das Böse gelegt“ (Dt. 30,15) – eine bessere bildliche Darstellung des freien Willens ist wohl kaum möglich. Vier Verse weiter heißt es: „Ich habe vor euch das Leben und den Tod, den Segen und den Fluch – wähle das Leben, damit du und deine Nachkommen leben.“

Um Entscheidungen treffen zu können, benötigt man das Wissen um die im Laufe des Jahres gelesenen Vorschriften, aber auch die versprochenen Belohnungen und androhten Strafen. Erst dann macht der freie Wille Sinn.

Im Umfeld des Spitals – eigentlich der medizinischen Versorgung allgemein – ist es viel schwieriger dem freien Willen seinen Lauf zu lassen. Die meisten Menschen sind von den Diagnosen, die ihnen oft nicht in von ihnen verstandener Form präsentiert werden, und den oft nicht gut kommunizierten Therapieansätzen überfordert. Ihre Zustimmung oder Ablehnung sind oft mehr von Gefühlen oder „guten Ratschlägen“ ihrer Umgebung bestimmt als von soliden Entscheidungskriterien.

Aber auch die Ärzte und das pflegende Personal sind Zwängen ausgesetzt, die ihnen nicht immer erlauben, die aus professioneller Sicht richtigen Entscheidungen zu treffen: Rechtliche, wirtschaftliche und ideologische, einschließlich religiös beeinflusster, Randbedingungen schränken oft die Entfaltung des freien Willens ein.

Aus dem Text der offenbarten G'ttlichen Weisungen gibt es ein Verbot, das mit dem Hinweis auf den freien Willen nicht übertreten werden darf: das Verbot, das Leben mutwillig zu verkürzen, steht im Widerspruch zum Gebot, das Leben zu wählen. Sowohl das medizinische Personal als auch die Patienten müssen am Schutz des Lebens mit bestem Wissen und Gewissen arbeiten. Dabei muss jedoch alles getan werden, um Schmerzen so gut es geht zu lindern. Da auch Schmerzen das Potential haben zu töten, sind sie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu bekämpfen, auch wenn deren Wirkung selbst bedrohlich ist.

Als Fazit ergibt sich: Der Mensch ist mit freiem Willen ausgestattet, den er im Sinne der Erhaltung des Lebens, einschließlich der physischen und psychischen Gesundheit, einzusetzen hat.

Willy Weiß, Jüdische Krankenhausseelsorge

Evangelisches Statement

"Hier stehe ich, ich kann nicht anders" – so der Martin Luther zugeschriebene Ausspruch zur Berufung auf die Freiheit des Gewissens auf dem Reichstag zu Worms 1521.

Wenn man Luther als Begründer der evangelischen Kirche fragen würde, ob der Mensch nun einen freien Willen hat oder nicht, würde er vermutlich sagen:

der Mensch ist ganz und gar unfrei! Denn einzig und allein Gott ist frei!

In seiner Schrift "Vom unfreien Willen" (De servo arbitrio, 1525) formuliert Luther seine These, dass man allein im Glauben die Erfahrung von Freiheit machen könne, nämlich die Erfahrung einer Gewissheit einer göttlichen Liebe, die die gesamte Existenz trägt und die zum Leben befreit.

Wie wichtig die Glaubensgewissheit eines existentiellen Freiheitsgewinns gerade in Situationen der Unfreiheit sein kann, spüren wir oftmals hier im Krankenhaus.

„Hier liege ich, ich kann nicht anders“ – so ist die harte Realität vieler Patienten und Patientinnen hier im Haus, deren Wille eingegrenzt wird von den Mauern des AKH, die ihre Autonomie vorne am Eingang abgeben mussten und die sich in Krankheit und Leid gefangen sehen...Ihr eigener Körper ist oftmals wie ein Käfig, aus dem sie nicht entfliehen können.

Und dennoch entdecken manche in dieser Situation der äußeren Unfreiheit innere Freiheit im Glauben, aus dem sie wieder neue Kraft schöpfen können...es ist ein Glauben, dass sie sich in ihrer Unfreiheit dennoch innerlich frei, begleitet und getragen fühlen dürfen und darin eben auch vertrauen wollen.

Dieses Vertrauen-wollen und die erfahrene Glaubensfreiheit ruft auch in die Verantwortung anderen gegenüber.

Und so wünsche ich uns, dass wir als Seelsorger*innen Menschen, die sich oftmals durch die eigenen oder gesetzten äußeren Grenzen im Leben eingeschränkt fühlen, zur inneren Freiheit ermutigen können. Und ich wünsche uns allen, dass wir uns selbst von dieser Glaubensgewissheit getragen fühlen und sagen können:

„Hier glaube und vertraue ich, ich will und kann nicht anders!“

Livia Wonnerth- Stiller, Evangelische Krankenhausseelsorge

Buddhistisches Statement

„Ich kann, weil ich will, was ich muss“, wird Immanuel Kant über den Willen zitiert.

Buddhistisch könnte man diese Aussage so interpretieren: „Der Gedanke geht dem Wort voraus, das Wort der Tat“, oder den Beginn des ersten Verses aus dem Dhammapada zitieren, der da lautet: „Vom Geist geführt, die Dinge sind, vom Geist beherrscht, vom Geist gezeugt.“

Das alles weist eindeutig auf die Existenz eines freien Willens hin. Zugleich aber sehen wir aus buddhistischer Sicht diesen freien Willen nicht grenzenlos, sondern eingeschränkt durch die von den einzelnen Menschen selbst geschaffenen Bedingungen und den Bedingungen des bestehenden Umfeldes.

Der Buddhismus kennt kein fremd auferlegtes Schicksal und keine äußere steuernde Macht, wodurch Selbstbestimmung und vor allem Eigenverantwortung einen hohen Stellenwert bekommt.

Wir sprechen auch von karmischen Bedingungen, wobei Karma eben keine schicksalshafte Fremdbestimmung bezeichnet, sondern ausschließlich Bedingungen beschreibt, die durch unser Selbst Grund gelegt sind. Das sind dann zugleich auch die Grenzen unserer Freiheit und damit unseres freien Willens.

Im Buddhismus steht dieser Begrenztheit des freien Willens, sowie grundsätzlich allen existenziellen Fragen, kein Gottesglaube zur Seite, sondern das Vertrauen in die Lehre des Buddhas und ihrer Werkzeuge.

Bei diesen Werkzeugen spielt vor allem das Mitgefühl eine herausragende Rolle, aber auch das Wissen um wechselseitige Abhängigkeit und die Entfaltung von allumfassender Güte und Gleichmut sind dabei heilsame Mittel.

Mitgefühl mit allen fühlenden Wesen im medizinischen Kontext ist die Herausforderung, das Wohl der Patientin oder des Patienten als oberstes Ziel zu haben und zugleich ihre oder seine Autonomie und Selbstverantwortlichkeit zu wahren, auch wenn sie in Widerspruch zu medizinischen Erfordernissen geraten.

Hier kommt aus meiner Sicht Weisheit und Demut ins Spiel. Beides sind sehr hilfreiche Mittel, mit den entstehenden Ambivalenzen umgehen zu können und sie bilden damit eine gute Grundlage schwieriger Entscheidungen. Manchmal darf oder muss demütig angenommen werden, dass wir den Fluss der Bedingungen eben nicht mehr aktiv steuern können.

In diesem Sinne wünsche ich allen, am neuen Studienjahr Teilnehmenden viel Inspiration, unserer interreligiösen Gemeinschaft viel Segen und grenzenloses Mitgefühl und Weisheit im Umgang mit allen Wesen, die unserer Hilfe und Unterstützung bedürfen!

Mögen alle Wesen frei von Leiden sein!

Mögen alle Wesen wohlauf und glücklich sein!

Gerhard Weißgrab, Österreichische Buddhistische Religionsgesellschaft

Islamisches Statement

Ansatz zu den Impulsfragen aus Sicht des Islams:

Wie werden der freie Wille und der Glaube in den jeweiligen Religionen gesehen, und unter dieser Perspektive: Wie können Menschen im Krankenhaus entsprechend begleitet werden?

Vorwort:

Da es hinsichtlich der Zeit eine deutliche Begrenzung gibt, möchte ich folgendes, im Großthema enthaltenen Thema, erläutern:

„Wie beeinflusst das Wechselspiel des eigenen Willens des Menschen und der als schicksalhaft empfundenen Krankheit die konkrete Betreuung, die dem Kranken in der Krankenhauseelsorge zuteil werden sollte?“

Grundsätzlicher Ansatz:

Nach islamischer Auffassung ist der Mensch in seiner Willensfassung weder ganz frei, noch gänzlich festgelegt. Jedoch steht dem Menschen die eigene Absicht sowie das aufrichtige Bemühen zu, das von ihm Gewollte zu verwirklichen; der Schöpfer wiederum hat sich vorbehalten, die Handlungen und Dinge zuzulassen, zustande kommen zu lassen oder nicht - gemäß Seinem Schöpfungsplan, der alles Sein, alles Werden und Vergehen bestimmt und durchzieht.

Somit befindet sich der Wille des Menschen und der des Schöpfers nicht auf derselben Ebene, und - wie es im Koran sinngemäß heißt - „ihr (Menschen) werdet nicht wollen können, wenn nicht Gott will, der Herr aller Welten.“

Diese Tatsache wird jedem Menschen im Krankheitsfalle deutlich: trotz medizinischer Behandlung und diversen Bemühungen ist Gesundheit bzw. Genesung nur zum Teil beeinflussbar.

Zwei Aspekte erscheinen für den Seelsorger nun ratsam:

Dem Kranken vor Augen zu führen, dass es der Schöpfer ist, Der letztendlich über Genesung und Gesundheit entscheidet. Allein indem sich der Kranke diesen Umstand klar vor Augen führt - sich also nicht aufgrund der Krankheit, die er erfährt, gegen den Schöpfer stellt, kommt es vor, dass er wieder zur Gesundheit geführt wird. Denn: Gott will das Gute für den Menschen und dieses Gute bedeutet vor allem, dass man sich wieder oder vermehrt an Ihn erinnert.

Den Kranken zu bestärken, das zu unternehmen, was ihn gesunden lassen kann, sowohl materiell, wie auch seelisch-spirituell gesehen. Aber auch hier ist es wichtig, eine Mäßigung anzustreben: Gott zu gedenken und Bittgebete zu tätigen, sind unerlässlich, aber letztendlich entscheidet Er, was am besten für den Kranken ist. Der Mensch aber soll sich sicher sein, dass der Allerbarmer jedes seiner Gebete erhört und so beantwortet, wie es am besten für ihn ist.

Erkan Erdemir und Tibor Altenberger, Islamische Krankenhauseelsorge

Orthodoxes Statement

Willensfreiheit ist zunächst Erfahrungswirklichkeit: Jederzeit kann ich mich entscheiden, etwas zu tun oder zu lassen. Und selbst wo Willensfreiheit durch verschiedene Umstände eingeschränkt vorhanden sein mag, erfahre ich ihre partielle Abwesenheit als Mangel, was nichts anderes heißt, als dass sie grundsätzlich vorauszusetzen ist.

Woher aber kommt sie? Aus christlicher Sicht hat sie mit der Tatsache zu tun, dass alles Dasein in Beziehung zu einem Nichts steht, aus dem es kommt und das die Religion als kraftvollen und liebevollen Schöpfer bekennt. Die Schöpfung als freier Akt der Liebe Gottes hat zur Folge, dass der Mensch – nach Gottes Bild geschaffen – ebenso frei ist, die Liebe des Schöpfers zu erwidern, oder aber nicht. Die Liebe des Schöpfers zu erwidern, ereignet sich für den Menschen auf mehreren Ebenen:

Der Ebene der persönlichen Gottesbeziehung, der Ebene der zwischenmenschlichen Beziehungen,

der Ebene der gemeinschaftlichen Beziehungen der Menschen zu Gott, der Beziehungsebene der Menschen der ganzen Schöpfung gegenüber.

Wo immer auf diesen verschiedenen Ebenen Entscheidungen getroffen werden, die dieser Liebe – und damit der inneren Logik der Schöpfung – entgegenstehen, verdunkelt der Mensch seine Ebenbildlichkeit und entfernt sich vom Schöpfer. Das hat implizit selbst der atheistische Philosoph Friedrich Nietzsche begriffen, als er in der Fröhlichen Wissenschaft (3. Buch, Abschnitt 125 „Der tolle Mensch“) konstatierte: „Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend?“ Die Kirche bezeichnet solche freien Entscheidungen weg vom Schöpfer als Sünde, deren letzte Konsequenz der Tod ist.

Sooft aber der freie Wille des Menschen mit dem göttlichen Willen zusammenfällt, also der inneren Logik der Schöpfung entspricht, manifestiert sich ein Ja zum Leben und zur Liebe, die wie bei Paulus in höchster Freiheit zur Aussage finden kann: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal. 2,20)

„Freier Wille und Medizin“ bewegt sich aus orthodoxer Perspektive vor dem skizzierten Hintergrund: Sowohl jene, die der Hilfe bedürfen, als auch jene, die helfen, sind in ihren Entscheidungen frei; ihre Entscheidungen sind – wie alle menschlichen Entscheidungen – eingebettet in den großen Kontext der inneren Logik der Schöpfung und erhalten von dort ihre Brisanz.

P. Nikolaus Rappert, Griechisch-Orthodoxe Krankenhausseelsorge